

Wo geriet Kurfürst Johann Friedrich am 24. April 1547 in Gefangenschaft?

von
FRITZ BÖNISCH

Im Waldgebiet nördlich von Falkenberg an der Elster befindet sich ein obeliskförmiger Denkstein mit der Inschrift: „Hier wurde Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen nach der Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 gefangen genommen“. Die Stelle im ehemaligen Falkenberger Gutsforst liegt 3,4 km nordnordöstlich des Eisenbahnknotens Falkenberg und ca. 3 km nordöstlich des früheren Dorfes Falkenberg, zugleich 200 m südöstlich der Südspitze der Gemarkung Großrössen. Das Städtchen Mühlberg an der Elbe, bei dem die Kampfhandlungen begannen und nach dem die Schlacht benannt wurde, ist im Süden genau 20 km entfernt. Der gesamte, von Wasserläufen und Gräben durchzogene Waldbereich wird heute mit zum sogenannten Schweinert (im weiteren Sinne) gerechnet, einem Teil der Schwarzelster-Auenlandschaft. Es war nach Karl Preusker (1786–1871) vor der Elsterregulierung eine „zum Theil sehr morastige Gegend“, die „selbst im Sommer nicht überall trockenen Fußes zu begehen“ war.¹ Der eigentliche Schweinert, auf dem Meßtischblatt (Nr. 4345 Herzberg a. d. Elster) „Großer Schweinert“ genannt, liegt zwischen 1 und 2,5 km westnordwestlich vom Denkmal. Im Öderschen Kartenwerk aus den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts (Ur-Öder, Blatt 383) ist allein dieses deutlich umgrenzte und nur ca. 85 ha große Gebiet als „Schweinert“, auf der verkleinerten Reinzeichnung (Öder-Zimmermann, Sektion VI; vgl. die Abb.) als „Schweinhart“ bezeichnet. Das Meßtischblatt enthält dagegen nordöstlich vom eingezeichneten Gedenkstein und damit etwa 2 km östlich vom Großen Schweinert in kleiner Schrift nochmals den Flurnamen Schweinert. Diese ausführlichen Angaben zum Standpunkt des Denkmals sind notwendig, um die Aussage der Inschrift mit anderen unsere Frage betreffenden Kriterien abwägen zu können. Denn daß die Gefangennahme Johann Friedrichs an dieser Stelle oder in der Umgebung erfolgt sein soll, erscheint im Zusammenhang mit dem Schlachtverlauf zweifelhaft, ist bisher jedoch noch nicht in Frage gestellt worden.

Als Schlacht bei Mühlberg wird das Rückzugsgefecht der Truppen des sächsischen Kurfürsten mit dem sie verfolgenden kaiserlichen Heer am 24. April 1547 bezeichnet, dessen entscheidende Endphase sich im Umkreis des Südostzipfels der Lochauer (später Annaburger) Heide nordwestlich von Falkenberg vollzog. Von dem zahlenmäßig weit überlegenen Aufgebot unter Kaiser Karl V., seinem Bruder König Ferdinand und ihrem Heerführer Herzog Alba, dem sich der sächsisch-albertinische Herzog Moritz angeschlossen hatte, wurden die Kurfürstlichen weitgehend aufgerieben. Johann Friedrich, durch einen Hieb über die Wange verwundet, ergab sich einem Deutschen, dem sächsischen Ritter Thilo von Trotha, und wurde von italienischen Reitern Herzog Alba zugeführt und von diesem als Gefangener vor Karl V. gebracht. Die Niederlage zog einschneidende politische Veränderungen nach sich. Mit der den Schmalkaldischen Krieg beendenden Wittenberger Kapitulation am 19. Mai 1547 mußte

¹ KARL PREUSKER, *Blicke in die vaterländische Vorzeit*, Bd. 3, Leipzig 1844, S. 103 f.

Johann Friedrich auf die Kurwürde und die Kurlande verzichten. Sie fielen an Moritz und damit an die albertinische Linie der Wettiner. Die sächsische Vormachtstellung gelangte so vom Wittenberger an den Dresdner Hof, während aus den verbliebenen ernestinischen Landesteilen durch spätere Erbteilungen die sächsisch-thüringischen Kleinstaaten hervorgingen. Durch den Pönfall von 1547 wurde auch der Oberlausitzer Sechsstädtebund hart gestraft, weil er – selbst schon früh der Lehre Luthers zugetan – sein Truppenaufgebot für den habsburgischen Landesherrn gegen den Schmalkaldischen Bund eigenmächtig zurückgerufen hatte.

Der Verlauf der Kampfhandlungen an jenem 24. April, dem Sonntag *Misericordias Domini* 1547, wird in allen entsprechenden Geschichtsdarstellungen zumindest knapp berührt. Unzweifelhafte Angaben über den genauen Schauplatz des völligen Erliegens der kurfürstlichen Truppen am Abend dieses Tages fehlen jedoch; denn die Primärquellen, die Schilderungen der unmittelbaren Augenzeugen aus beiden Kriegsparteien, vermochten den örtlich-räumlichen Bezug nur unsicher anzugeben.² Das ist nicht verwunderlich, da den Berichterstattern das unübersichtliche, walddurchsetzte Terrain fremd war und das Augenmerk in erster Linie dem Kampfgeschehen galt. Zu bedauern ist, daß sie keines der von ihnen erwähnten, jenseits von Falkenberg gelegenen Dörfer benannt haben oder benennen konnten. Mehrfach und von Vertretern beider Lager wird jedoch die Lochische (Lochauer) Heide genannt, durch die der Rückzug der kursächsischen Truppen nach Wittenberg erfolgen sollte, der nun der Fluchtweg der Entkommenden wurde. Vereinzelt und nur in den Berichten der kaiserlichen Seite wird der Schweinert (*die Schweinhaart, Schvinardam sylvam*) angeführt.³

Mit der Überschrift „Auf den Spuren Karls V. und Johann Friedrichs des Großmütigen“ hat Otto Eduard Schmidt 1902 das von ihm erwanderte Kampfgebiet seiner Beschreibung zugrunde gelegt.⁴ Eine neuere, zusammenfassende Buchveröffentlichung erschien 1997 zum 450. Jahrestag der Schlacht bei Mühlberg von Wieland Held.⁵ Nach diesen Darstellungen beendete Johann Friedrich mit seinen Kampfverbänden am 23. April einen Zwischenaufenthalt bei Meißen, ließ die dortige Schiffsbrücke abbrennen und war im Begriff, am rechten Elbufer nach Wittenberg zurückzugehen. Noch am gleichen Tag ließ er bei Mühlberg ein Lager aufschlagen, um am folgenden Sonntag dort einen Ruhetag einzulegen. Von der Mulde her rückte Karl V. heran. Am 22. April stand er mit seinem Heer bei Jahna, etwa 25 km südlich von Mühlberg. Als am nächsten Tag dort die Meldung von der Truppenbewegung des Kurfürsten eintraf, befahl er den Abmarsch in den frühesten Morgenstunden des 24. April, um Johann Friedrich zur Entscheidungsschlacht zu zwingen.

Im Mühlberger Lager erkannte man erst gegen Mittag mit Erschrecken, daß am anderen Elbufer die gesamte Streitmacht Karls V. gegenüberstand. Der Kurfürst befahl den sofortigen Aufbruch nach Wittenberg, obwohl die Vorbereitungen dazu noch nicht getroffen waren und selbst ein militärischer Befehlshaber für diesen Tag nicht zur Verfügung stand. So mußte der Kämmerer des Kurfürsten, Hans von Ponickau, selbst *kein krigsman*, anstelle des verletzten kurfürstlichen Feldmarschalls Wolf von Schönberg das Kommando übernehmen. Der Marsch über Koßdorf, Wenzendorf,

² WIELAND HELD, 1547. Die Schlacht bei Mühlberg/Elbe, Beucha 1997, Zeitgenössische Berichte, S. 130–159.

³ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 134; OTTO EDUARD SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge, Bd. 1: Von Meißen ins Land Sachsen-Wittenberg, Dresden³1923, Anhang S. 320, Anm. 5.

⁴ SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3) (geschrieben 1902), S. 23–43.

⁵ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2).

Schmerkendorf und Falkenberg ging zudem nur stockend voran, da der schon vorher auf den Weg geschickte Troß mit Teilen der schwerfälligen Artillerie das Vorankommen ebenso behinderte wie die teilweise den Marschweg beidseitig einengenden Feldzäune.⁶ Karl V. gelang dagegen von seinem Quartier Schirmenitz südlich von Mühlberg aus durch günstige Umstände der Elbübergang schneller, als es zu erwarten gewesen wäre. Nach Otto Eduard Schmidt schlug die Vorhut unter Alba und Moritz einen weiter östlichen Weg über Burxdorf und Langenrieth in der Richtung auf Saxdorf ein. Schon bald habe sie die Höhe der Kurfürstlichen erreicht, und hinter Wenzendorf seien bereits leichte Reiter der Kaiserlichen an deren rechte Flanke herangeschwärmt, doch konnten diese abgewehrt und zurückgetrieben werden. Dennoch „wuchs mit jeder Viertelstunde die Gefahr, daß sie von den immer zahlreicher vorstoßenden Reitern Albas und Moritzens überflügelt, von Süden, Osten und Norden zugleich gepackt würden“.⁷

Hinter Falkenberg zerstreuten sich diese Befürchtungen wohl zunächst. Die Marschroute führte jetzt nach Nordwesten, am Südwestrand des sumpfigen Schweinert entlang, der die rechte Flanke deckte. Am hereinbrechenden Abend wurden offenbar die Feldflur des (leider nicht genannten) Dorfes Beyern und die angrenzende, sich nach Südosten vorstreckende Waldzunge der ersehnten Lochauer Heide erreicht. Die Stelle liegt etwa 6 km nordwestlich von Falkenberg. Ein hier schnell zusammengetretener Kriegsrat beschloß, die Reiterei halten und wenden zu lassen und zu einem Angriff auf die nachfolgenden spanischen, italienischen und sächsisch-albertinischen Gegner zu formieren. Dadurch sollte dem vor ihnen weiterziehenden Fußvolk und der Artillerie ein zusätzlicher Vorsprung verschafft werden, um dann im Schutze der Nacht den Rückzug durch den ausgedehnten kurfürstlichen Forst fortsetzen zu können. Die Befehlsübermittlung zu dieser Blitzattacke versagte jedoch infolge von Mißverständnissen. In diesem kritischen Augenblick jagte die herannahende Vorhut Albas in die unvollständige Gefechtsaufstellung der Reiter Johann Friedrichs hinein, warf sie auf die Fußtruppen zurück und brachte auch sie zur Auflösung. Nun drang die hinter Alba und Moritz folgende schwere kaiserliche Reiterei nach vorn und richtete in den bereits zerstreuten Einheiten ein furchtbares Gemetzel an, das das Ende der kurfürstlichen Streitkräfte bedeutete. Die Zahl der Gefallenen auf kursächsischer Seite, insbesondere der Fußknechte, war hoch; sie wird von den Zeitgenossen mit etwa 3000 angegeben. Die Geschütze sowie der Troß mit der kurfürstlichen Kanzlei, der Kriegskasse und dem Tafelsilber, vielen Wagen mit Vorräten und dem Besitz der auf Johann Friedrichs Seite kämpfenden Herren wurden auf ihrem Weg durch das Waldgebiet zur Beute der Verfolger. Im Schlachtgetümmel bei einbrechender Dunkelheit blieb den weit unterlegenen ernestinischen Berittenen nur die Flucht. Sie gelang etwa 400 von ihnen nach Wittenberg, darunter dem mehrfach verwundeten Sohn des Kurfürsten, Johann Friedrich dem Mittleren, dem gleichfalls behinderten Obersten Feldmarschall Wolf von Schönberg, dem Unterfeldmarschall Wolf von Creutz sowie dem Geheimen Kammerrat Hans von Ponickau. Letzterer verteidigte sich später gegen die Vorwürfe seines Landesherrn, ihn in der größten Not auf dem Schlachtfeld verlassen zu haben, mit einer ausführlichen schriftlichen Darstellung der Geschehnisse.⁸

Johann Friedrich war mit seiner beträchtlichen Leibesfülle und im gewichtigen Schutzpanzer auf seinem Friesenhengst weit weniger beweglich. Am Vorankommen

⁶ Eine Umzäunung der Saat- und Fruchtfelder war erforderlich als Schutz gegen das Weidevieh wie auch vor Wildschaden.

⁷ SCHMIDT, *Kursächsische Streifzüge* (wie Anm. 3), S. 31.

⁸ HELD, *Schlacht bei Mühlberg* (wie Anm. 2), S. 86, 136–141.

hinderte auch der nordwestlich von Falkenberg teilweise noch ähnlich dem Schweinert von Brüchen und Gräben durchzogene Boden. So ist er wohl bereits in dem erwähnten Südostvorsprung des Lochauer Forstgebietes zwischen Fermerswalde, Beyern, Löhsten und Züllsdorf von leichten feindlichen Reitern eingeholt, umringt und angegriffen worden und ergab sich darauf Thilo von Trotha. Es gibt ein bisher noch nicht beachtetes wichtiges Indiz, daß es an dieser Stelle geschah, doch sei zuvor noch erwähnt, daß der Fürst natürlich nicht völlig allein gelassen war. Mit ihm, in seiner Nähe oder doch im Bereich des Schlachtfeldes, teilten zahlreiche namhafte Staatsbeamte Kursachsens, Militärs und hohe Adlige das Schicksal der Gefangennahme, unter ihnen Herzog Ernst von Braunschweig-Grubenhagen, Heinrich Reuß zu Plauen, der kursächsische Kanzler Jobst von Hayn und der Jägermeister Wolf Goldacker.

Inmitten des genannten, etwa 5 km langen und 2 bis 3 km breiten Anhängsels der Lochauer Heide enthält die erste kursächsische Landesaufnahme (Öder-Zimmermann, Sektion VI; s. die Abb.) u. a. die fragmentarische Beschriftung *Vf den Bergk ist Hertzog Johan Friederich*. Der unvollständige, dennoch mit einem Punkt endende Satz ist sicherlich ein Versehen Balthasar Zimmermanns, der den riesigen Konzeptriß Matthias Öders auf ein Viertel des Maßstabes (ein Sechzehntel der Kartenfläche) zu reduzieren und ins Reine zu zeichnen hatte. Um die Einträge in der Verkleinerung unterbringen zu können, war oft eine Kürzung erforderlich. Das führte hier leider versehentlich zu einer unverständlichen Angabe. Ein anderer Fehler ist am unteren Rand unseres Ausschnittes durch Verwechslung des Dorfes Gräfendorf mit Buckau passiert. Wie der uns interessierende Text auf dem Ur-Öder lautete, läßt sich nicht mehr feststellen. Während beim nahen Schweinert der Vergleich mit der Vorlage möglich war,⁹ ist hier die Originalkartierung nicht erhalten geblieben.¹⁰ Auch in den vielen späteren Forstkarten der Lochauer bzw. Annaburger Heide gibt es in diesem Waldstreifen keine entsprechende Eintragung.¹¹ Die Angabe *Hertzog Johan Friederich* kann sich jedoch nur auf den ehemaligen Kurfürsten beziehen. So bietet sich für die bruchstückhafte Angabe mit hoher Wahrscheinlichkeit die folgende ergänzte Formulierung an: *Vf den Bergk ist Hertzog Johan Friederich gefangengenommen worden*.

Die Kartierung durch Matthias Öder fällt in die Zeit zwischen 1594 und 1598, denn in diesen Jahren hat der kurfürstliche Markscheider die Vermessungsarbeiten u. a. in den benachbarten Ämtern Liebenwerda, Schlieben, Mühlberg, Torgau sowie im Amt Annaburg ausgeführt.¹² Seit der Mühlberger Schlacht waren also rund 50 Jahre vergangen. Da die nötige Einweisung bei der Vermessung durch die örtlichen Amts- und Forstpersonen erfolgte, dürfte dieser einzige kartographische Hinweis auf unsere Titelfrage auf seriöser Tradition beruhen. Die durch den Schriftvermerk bezeichnete Stelle liegt 2 km westsüdwestlich von Fermerswalde (Öder-Zimmermann: *Fremerswalda*) nahe dem Ostrand des Meßtischblattes Nr. 4344 Züllsdorf. Sie ist von der in der Einleitung beschriebenen Gedenksäule in der Luftlinie 7,5 km entfernt.

Merkwürdig ist, daß sich der Vorgang nach dem Kartentext auf einem Berg ereignet haben soll. Davon kann jedoch keine Rede sein. Das Gelände ist hier und in der weiteren Umgebung von sogenannten Lachen sowie von Pfühlen und Gräben durchzogen und

⁹ Vgl. oben, S. 1.

¹⁰ Die Angabe verdankt der Vf. Herrn Dr. sc. Werner Stams, Radebeul.

¹¹ Vf. dankt für die ausführlichen Recherchen Herrn Dr. Hans Brichzin, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (im folgenden: SächsHStA Dresden).

¹² SächsHStA Dresden, Loc. 7353, Auslösungen und andere Schriften, den Aufwand bei der dem Markscheider Oeder übertragenen Landesvermessung betr., 1587–1607.

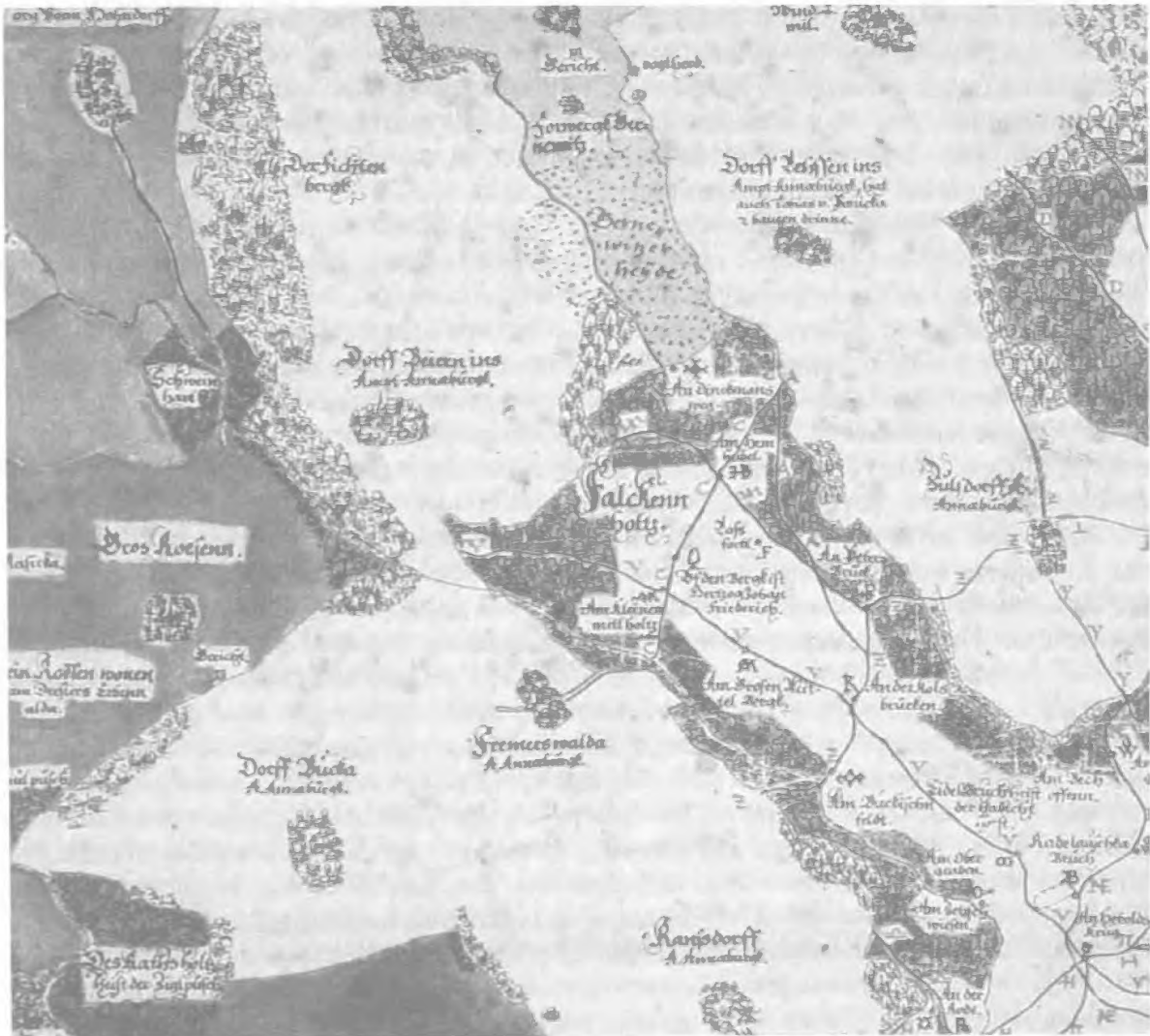


Abb. 1: Kartenwerk Öder-Zimmermann (Süden oben): Südöstlicher Ausläufer („Falckenholtz“) des kurfürstlichen Forstgebietes Lochauer (Annaburger) Heide zwischen Fermerswalde und Züllsdorf, nordwestlich von Falkenberg/ Elster, mit fragmentarischer Angabe der Gefangennahme Johann Friedrichs des Großmütigen 1547. Der heutige Gedenkstein befindet sich außerhalb des linken (östlichen) Bildrandes. [Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten, Risse, Bilder, Schrank 64, Fach 8, Öder-Zimmermann, Sekt. VI, Ausschnitt].

dadurch unruhig, doch schwankt die Meereshöhe weithin nur von etwa 80 bis 84 m über NN. Bei den „Bergen“ handelt es sich um Forstortsnamen wie *Am Grosen Mittel Bergk* oder *Am Hemhubel*, die von Öder mit ihren Forstzeichen in die Kartierung, in der übrigens der sorgfältig umgrenzte Forstzipfel den Namen *Falckenholtz* trägt, aufzunehmen waren. Der Fichtenberg, den die Öderkarte oberhalb, also südlich vom *Dorff Beiern* verzeichnet, überragt mit 86 m seine Umgebung nur um etwa 2,5 m. Vielleicht haben die zahlreichen Hügelgräber der Lausitzer Kultur in der Umgebung, nach denen die Gegend auch „die Berge“ genannt wird,¹³ zu solcher Namensgebung geführt.

¹³ PREUSKER, Blicke in die vaterländische Vorzeit (wie Anm. 1), S. 103.

Auf dem Öder-Zimmermann gewinnt man ferner den Eindruck, daß die Gefangennahme des Kurfürsten in einem breiten waldfreien Streifen erfolgt ist. Balthasar Zimmermann hat jedoch die Walddarstellung auf einen Grenzsaum des Forstgebietes beschränkt, um das inhaltsreiche Kartenbild nicht durch die Baumsignaturen zu beeinträchtigen. Das tritt im Hauptgebiet der Annaburger Heide deutlicher in Erscheinung als bei dieser Waldzunge.¹⁴

Die örtliche Situation bei der Gefangennahme Johann Friedrichs schildert Konrad Sturmhoefel 1898 entsprechend unserer obigen Darstellung. Nach ihm „nahm an einer Waldspitze des Lochauer Reviers die kurfürstliche Reiterei ... den Kampf auf“, mußte sich der feindlichen Übermacht aber schließlich durch die Flucht entziehen. „Der Kurfürst mit wenigen Leuten, unter denen Herzog Ernst von Braunschweig-Grubenhagen war, war unter den letzten, die das Feld verließen. Einige Husaren holten sie ein ...“.¹⁵ Auf ein Ausweichen des Fürsten nach Südosten bis zur Stelle des heutigen Denkmals oder gar einen Umweg seiner Streitkräfte dort entlang deutet auch in der Beschreibung von Bartholomäus Sastrow nichts hin, der wenige Tage nach dem 24. April 1547 über das Schlachtfeld und durch die Lochauer Heide nach Wittenberg ritt. Er äußerte kritisch: *Hier ist wohl anzumerken, daß es eben an dem Orte geschehen ist, da er seine größte Lust des Wildes halber mit seiner armen Untertanen Unlust, Beschwerung und Verderben an Leib und Gut gehabt hat. Auf der Walstatt sahe ich noch viele Spuren der Schlacht, zerbrochne Spieße, Zündröhre, Halfter, an den Zäunen liegende Landsknechte, die tödlich verwundet, dazu verhungert und verschmachtet waren.*¹⁶ Den Kurfürsten ereilte sein Schicksal also im eigenen Jagdgebiet und nicht an jener Stelle im Schweinert, die im 16. Jahrhundert *Falckenberger Gemeinholtz* war.¹⁷

Nach Otto Eduard Schmidt war der Schauplatz der Entscheidungsphase des Kampfes „hinter Falkenberg eine etwa 2 Kilometer breite grasige Ebne, die sich, allmählich schmaler werdend, zwischen zwei südwärts von der Lochauer Heide vorgestreckten Waldzungen nordwärts dehnt“.¹⁸ Seiner folgenden Beschreibung des kursächsischen Fiaskos schließt er nachstehende Sätze an: „Der Kurfürst selbst, von den meisten seiner Getreuen verlassen, versuchte nordostwärts in der Richtung auf Herzberg auszubringen, wurde aber in dem Schweinert, einem von sumpfigen Gräben durchzogenen Walde, nach tapferer Gegenwehr gefangen. Die Stelle, wo dies geschah, muß der Ausgangspunkt sein, wenn man das Schlachtfeld genauer, als bis jetzt von irgendwem geschehen ist, bestimmen will. Sie ist durch eine ununterbrochene Überlieferung noch heute bekannt. Der Kurfürst erschien den umwohnenden protestantischen Bauern und Gutsherren als ein Märtyrer seines Glaubens, mit scheuer Ehrfurcht besuchten sie die Stelle im Walde ... und machten sie durch einen Stein kenntlich ... Später trat eine Messingplatte an die Stelle des Steins, die 1854 noch vorhanden war.“¹⁹ Im Jahre 1897, zum

¹⁴ Atlas zur Geschichte und Landeskunde von Sachsen, Beiheft zu den Karten H. 4.1 und H. 4.2, Leipzig/Dresden 2002: FRITZ BÖNISCH, Die erste kursächsische Landesaufnahme, ausgeführt von Matthias Öder und Balthasar Zimmermann von 1586 bis in die Anfangszeit des Dreißigjährigen Krieges, Abb. 15, S. 54, dazu S. 55, Sp. a.

¹⁵ KONRAD STURMHOEFEL, Illustrierte Geschichte der Sächsischen Lande und ihrer Herrscher, Bd. 1, Leipzig 1898, 2. Abteilung, Von der Landesteilung von 1382 bis zum Übergange der Kurwürde an die Albertiner (1547), S. 1197.

¹⁶ SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3), S. 60.

¹⁷ SächsHStA Dresden, Karten, Risse, Bilder: Ur-Öder, Blatt 383.

¹⁸ SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3), S. 31.

¹⁹ SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3), S. 32, 34.

350. Jahrestag der Schlacht, errichtete der Kriegerverein zu Falkenberg die Sandsteinsäule an dieser Stelle. Sie ist 1988 vom Rat der Stadt Falkenberg durch eine etwas vereinfachte Kopie (ohne die bekrönende Kugel) ersetzt worden.²⁰

Es wird genügen, diesen unterschiedlichen Zitaten zum Ort der Gefangennahme Johann Friedrichs des Großmütigen nur noch ein weiteres hinzuzufügen. Es beruht auf der Darstellung von Otto Eduard Schmidt und steht zugleich für viele andere aus älterer und neuer Zeit, hat ihnen gegenüber aber den Vorteil, knapp und bestimmt gefaßt zu sein. Es ist die Formulierung von Rudolf Kötzschke in der Sächsischen Geschichte von 1935. Da heißt es über den Kurfürsten: „Auf einer Lichtung in der Lochauer Heide, wo jetzt inmitten einer Kieferngruppe ein schlichtes Denkmal steht, gab er sich einem sächsischen Edelmann Thilo von Trotha auf Krosigk gefangen“.²¹ Die im Buch gebotene Kürze ist hier mit einem kleinen Kunstgriff verbunden: Indem der Schweinert nicht genannt, dafür das Denkmal in die Lochauer Heide versetzt wird, taucht beim Leser nicht die Frage auf, wie der Kurfürst denn an diese Stelle gelangt sein konnte. Der große Abstand von 7,5 km zwischen der Stelle im Falkenholz in der Lochauer Heide und dem Denkstein ostwärts vom Großen Schweinert bleibt jedoch bestehen. Welche der beiden Versionen aber mag die richtige sein?

Von den Augenzeugenberichten der Schlacht nennt die ausführliche Darlegung von Hans Baumann den Schweinert oder richtiger Schweinhart als den Ort der Gefangennahme des Kurfürsten. Seinem am 12. Mai 1547 im kaiserlichen Feldlager vor Wittenberg verfaßten Report lag augenscheinlich ein schon in den ersten Maitagen 1547 nach Straßburg übersandter anonymer Bericht zugrunde, der aber keine Ortsbezeichnungen enthält.²² Bei Baumann findet sich dagegen die Angabe, daß *die Feind [also die Kurfürstlichen] drey Meil von dem Ort, da man über das Wasser kommen, von unserm Vorzug erreicht und bestattet worden neben einem Wald, die Locherheid genant, allda sie ihre Ordnung gemacht ...* Nach der sich anschließenden Gefechtsbeschreibung fährt er fort: *Aber nicht fern von der Niederlag, neben einem Holtz :die Schweinhaart: genant, haben etliche den gewesenen Churfürsten angetroffen und ein jeglicher gewölt, er sol sein Gefangener seyn ...*²³ Der Verfasser, ein Buchdruckergeselle aus Rothenburg ob der Tauber, war Diener des spanischen Herzogs von Alba, dem kaiserlichen Obersten Feldhauptmann. Baumann befand sich also stets in dessen Nähe. Es wäre möglich, daß Alba das Gefecht von einer Stelle etwa an der Südecke des Großen Schweinert aus leitete, wo die Wegstrecke von Falkenberg zur Lochauer Heide abbiegt. Die italienischen Reiter, die den Kurfürsten zu Herzog Alba brachten, konnten vermutlich keine nähere Angabe zum Ort der Gefangennahme machen. Thilo von Trotha wäre das nachträglich im Verein mit den Forstleuten sicher eher möglich gewesen, und seine Erinnerung ist vielleicht dadurch später in die Öderkarte gelangt. Hans Baumann aber mußte sich offenbar mit der Bezeichnung für den Ort begnügen, wo

²⁰ SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3), bringt auf S. 33 eine Abb. des Denkmals, für das er auf S. 34 statt 1897 die Jahreszahl 1898 nennt. Eine weitere Abb. ist enthalten in: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Liebenwerda, bearb. von HEINRICH BERGNER/HEINRICH NEBELSIECK, Halle/S. 1910, S. 72. Die Kopie des Gedenksteins von 1988 bildet HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 96 ab.

²¹ RUDOLF KÖTZSCHKE/HELLMUT KRETZSCHMAR, Sächsische Geschichte, Dresden 1935. Benutzt wurde die Ausgabe in einem Band, Augsburg 1995, S. 200.

²² HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 87, 146–150.

²³ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 86 f., 130–136 (hier S. 133 f.).

sich der Besiegte jetzt als erster Station seiner Gefangenschaft befand. Eine solche Annahme kann natürlich nur ein Versuch zur Erklärung der Nennung des Schweinert sein. Gerade Baumanns Schilderung aber, die allein diese Angabe bringt, fand weite Verbreitung. So erschien bereits am 4. August 1547 ein Spruchgedicht von Hans Sachs über die Schlacht, u. a. mit den Zeilen:

*Nicht weit von dieser niderlag
Wurt erst ereilt von ainem hag,
Welches der Schweinart ist genent,
Herzog Hans von viln angerent [...].*²⁴

Auch in die Mehrzahl der späteren Darstellungen über die Schlacht bei Mühlberg hat die Erwähnung des Schweinert Eingang gefunden.

Die von Otto Eduard Schmidt vorgetragene Meinung, daß die Stelle, an der sich Johann Friedrich seinen Feinden ergab, durch ununterbrochene Überlieferung bekannt geblieben und der Standort des heutigen Denkmals sei, löst erhebliche Bedenken aus. Die Länge der Zeit, vor allem aber die Drangsale des Dreißigjährigen Krieges, dürften den einen Schicksalstag aus der Erinnerung der Bewohner zurückgedrängt haben. Fast alle umliegenden Dörfer erlitten in der langen Kriegszeit große Bevölkerungsverluste und schwere Schäden. Lönnewitz südlich und Kiebitz nordöstlich von Falkenberg, letzteres 1,4 km südlich vom heutigen Denkmal, bestanden nach dem Krieg nur als Vorwerke weiter.²⁵ So scheidet auch die Annahme von Karl Preusker aus, der Kurfürst habe sich beim Vorwerk Kiebitz sicher gefühlt,²⁶ denn nach der Öderaufnahme bestand noch 50 Jahre nach der Schlacht hier nur das gleichnamige Dörfchen mit neun Bauern und einem Gärtner. Die These Schmidts vom Ausbrechen des Kurfürsten hierher in Richtung auf Herzberg muß ebenso auf Ablehnung stoßen wie die Darstellung bei Otto Bornschein, daß der Kurfürst, „von den Seinen abgedrängt“, hier in die Hände der Spanier gefallen sei.²⁷ Es ist auch nicht gut denkbar, daß (nach Otto Eduard Schmidt) mit dem Erreichen der Freifläche nördlich von Falkenberg so viel Abstand vom nachfolgenden Gegner gewonnen war, daß in eiliger Beratschlagung der Halt und die Formierung der Reiterei zu einem Angriff nach rückwärts beschlossen werden konnten, der dann allerdings mißlang. Bei sorgfältiger Abwägung aller Berichte, besonders auch der Angaben in der Rechtfertigung des kurfürstlichen Kämmerers Hans von Ponickau,²⁸ war der Südostvorsprung der Lochauer Heide, also das Falkenholz, erreicht worden. Das Gefecht hat also, wie bereits dargelegt, in der Feldflur von Beyern, vielleicht aber auch in den Fluren von Löhsten und Züllsdorf stattgefunden. Der Kurfürst konnte noch bis in die besagte Waldzunge gelangen, in der die Öderkarte fragmentarisch auf seine Gefangennahme hinweist. Nur nach Nordwesten in Richtung Lochau (Annaburg) hätte von hier ein Entkommen gelingen können. Ein Ausbrechen zum Schweinert, wie Otto Eduard Schmidt will, wäre die Gegenrichtung und damit völlig widersinnig gewesen. Er wäre den nachrückenden Heeresteilen Karls V. direkt in die Arme geritten, hätte außerdem das Sumpfgelände am Großen Schweinert, das beim Feind zum Zeitverzug geführt hatte, umgehen müssen und dann von der

²⁴ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 115.

²⁵ HEINRICH NEBELSIECK, Geschichte des Kreises Liebenwerda (Bd. 1: Geschichten der Territorien und Kreise der Provinz Sachsen), Halle/S. 1912, S. 36 f., 91.

²⁶ PREUSKER, Blicke in die vaterländische Vorzeit (wie Anm. 1), S. 104.

²⁷ OTTO BORNSCHEIN/OTTO-FRIEDRICH GANDERT, Heimatkunde für den Kreis Liebenwerda, Liebenwerda 1929, S. 105.

²⁸ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 136–141.

heutigen Denkmalstelle aus weder Weg noch Steg durch die Elsteraue nach Herzberg gefunden.

Erst in einer späteren Zeit, wohl veranlaßt durch ein Buch von Friedrich Hortleder, in dem der Bericht von Hans Baumann 1645 im Druck erschien,²⁹ erfuhr man in der Umgegend von Falkenberg davon, daß sich das geschichtlich bedeutsame Ereignis (angeblich) *neben einem Holtz :die Schweinhaart: genant*, also in unmittelbarer Nähe, zugebracht haben soll. Möglicherweise im Zusammenhang mit dem Übertritt Augusts des Starken zur römisch-katholischen Kirche 150 Jahre nach der Schlacht bei Mühlberg 1697 oder auch noch später ist – wahrscheinlich von der Gutsherrschaft Falkenberg – in deren Anteil des Schweinerts das erste Erinnerungsmal aufgestellt worden. In der örtlichen Literatur wird dazu einige Male zum Ausdruck gebracht, daß man die eigentliche Stelle, an der sich Johann Friedrich ergab, nicht kenne.³⁰ Otto Eduard Schmidt hingegen, dem es 1902 nur mit Mühen gelang, das Denkmal aufzufinden,³¹ erblickte den Kurfürsten hier vor seinem geistigen Auge: „Hier also war es, daß der unglückliche Fürst keuchend und schweißstriefend auf müdem Gaul zuerst von einem Husaren erritten und durch einen Hieb über die Wange verwundet wurde ...“, und Schmidt verweilte „noch einen Augenblick auf der denkwürdigen Stelle, wo ihn dieses furchtbare Unglück ereilt hatte“.³²

Schließlich ist noch auf einen Umstand einzugehen, der mit dazu beigetragen hat, das behandelte Geschehen in den Schweinert und sogar in das Gebiet östlich davon, den Schweinert im weiteren Sinne, zu verpflanzen. Es ist dabei nicht beachtet worden, daß die kurfürstlichen Jagdgebiete, zu denen auch die Lochauer Heide gehört, klar umrissene staatliche Besitzungen waren, deren Bezeichnungen nicht einfach auf angrenzende oder benachbarte Gemeinde- und Gutswaldungen ausgedehnt werden konnten. So ist der Schweinert kein Teil der Lochauer Heide, wie das bedauerlicherweise in vielen Darstellungen über die Schlacht bis hin zu Rudolf Kötzschke³³ und Wieland Held³⁴ als selbstverständlich angesehen wird. Der Schweinert gehörte sogar zusammen mit Falkenberg, Kölsa und Übigau von jeher zu einem anderen Amt, dem Amt Liebenwerda. Zu einem kritischen Nachdenken über die Ortsangaben zu Schlachtverlauf und Gefangennahme des Kurfürsten kam es bei dieser oberflächlichen Betrachtungsweise nicht.

Schon wenige Jahre nach der Wittenberger Kapitulation von 1547 setzten ja durch Kurfürst August eifrige Bestrebungen ein, die kurfürstlichen Forst- und Jagdgebiete schriftlich und kartographisch zu dokumentieren. Dadurch sind wir über Lage und Begrenzung dieser Areale genau unterrichtet. Zu nennen sind u. a. die „Beschreibung der Heiden, Wälder und Gehölze im Churfürstentum Sachsen ... anno 1557“ von dem kurfürstlichen Markscheider Georg Öder,³⁵ die umfangreichen Forstzeichenbücher

²⁹ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 130.

³⁰ BORNSCHEIN/GANDERT, Heimatkunde für den Kreis Liebenwerda (wie Anm. 27), S. 105, 111; Handbuch der historischen Stätten, Bd. 11: Provinz Sachsen, Anhalt, Stuttgart 1975, S. 18.

³¹ Das Meßtischblatt Herzberg a. d. Elster (heutige Blattnummer 4345), in dem das Denkmal verzeichnet ist, erschien erst 1904, stand Schmidt also noch nicht zur Verfügung.

³² SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3), S. 35.

³³ KÖTZSCHKE/KRETZSCHMAR, Sächsische Geschichte (wie Anm. 21).

³⁴ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 96.

³⁵ HANS BESCHORNER, Landesvermessung und Kartenwesen Kursachsens bis 1780, in: Beiträge zur deutschen Kartographie, hrsg. von Hans Praesent, Leipzig 1921, S. 32–46 (hier S. 34). – Gegenüber der Bezeichnung „Wald“ für kurfürstliche Forstgebiete (z. B. der Tharandter Wald und der Friedewald bei Dresden) bezeichnet der Begriff „Heide“ in

mit Angaben über die Pirschsteige und Wege, die Karten kursächsischer Waldgebiete von Johannes Humelius aus den Jahren 1557 bis 1562 und die verschiedenartigen Forstrisse von Georg Öder und anderen. Darin ist jeweils auch die Lochische oder Lochauer Heide vertreten, manchmal sogar mehrfach.³⁶ Die Arbeiten gipfeln in der großmaßstäbigen Gesamtaufnahme der kurfürstlichen Lande seit 1586 durch Georg Öders Sohn Matthias, einer für ihre Zeit nach Umfang, Grundrißgenauigkeit und Inhaltsreichtum einmaligen Leistung (vgl. die Abb.). Es ist bezeichnend, daß auch aus dieser Generalkarte in erster Linie hervorgehen sollte, *wieferne sich itzunder unsere Jagten erstrecken*, und der kurfürstliche Auftrag an Matthias Öder für dieses Jahrzehnte eifriger Vermessungsarbeit erfordernde Werk demgemäß durch den Jägermeister Paul Grobel übermittlelt wurde.³⁷

Sicherlich wird man entgegenhalten, daß in der Notsituation des Nachdrängens der feindlichen Verbände eine Beachtung der Besitzgrenzen als absurd erscheint. Es kam aber eben darauf an, nicht nur irgendein Waldstück zu erreichen, sondern für die Truppen Johann Friedrichs war das Durchqueren des zusammenhängenden kurfürstlichen Forstgebietes Lochauer Heide die einzige Möglichkeit, im Schutze der Nacht auf kürzestem Wege ein beträchtliches Stück ihrem Ziel Wittenberg näherzukommen. Der Marsch mußte also nach Nordwesten gehen, nicht nach Nordosten, wie man mitunter lesen kann. Hans von Ponickau hatte bei dem überstürzten Abzug am Mittag in Mühlberg Mühe, einen Führer für diese Strecke zu finden. Als mit dem Weg vertraut meldete sich ein v. Pennbach, der zu den Jagden des Kurfürsten mit herangezogen worden war.³⁸ Unter dessen Wegführung wurde zweifellos der schon mehrfach genannte südöstliche Vorsprung der Lochauer Heide, das Falkenholz, erreicht, in dessen Nähe dann allerdings das Verhängnis seinen Lauf nahm und in dem die Öderkarte die Gefangennahme des Fürsten andeutet. Auch die vorn mitgeteilte kritische Auslassung des Bartholomäus Sastrow aus Greifswald bezieht sich auf das hier erreichte Jagdgebiet des Kurfürsten. Bartholomäus Sastrow, der im Dienst der pommerschen Herzöge mit Gesandtschaftsmissionen betraut war, hielt auf seinem Weg die Ohren auf für solche Gespräche wie das über Lust und Last der Jagd für Kurfürst und Untertanen.³⁹ In der späteren Literatur weist nur die zitierte Angabe bei Konrad Sturmhoefel eindeutig auf das Forstgebiet hin, denn die Formulierung „... Waldspitze des Lochauer Reviers“ ist schwerlich auf eine vorgelagerte Guts- oder Gemeindeholzung zu beziehen.⁴⁰

Mittel- und Ostdeutschland Waldbestand auf grundwasserfernen Standorten, wofür neben der Lochauer oder Annaburger Heide die Seydaer Heide (Forst Glücksburg) sowie die Laußnitzer und die Dresdner Heide Beispiele für große kursächsische Forsten sind. Die jahrhundertelange, fürsorgliche Forstwirtschaft ließ daraus keine waldfreien, mit *Calluna* bestandene Flächen entstehen, zu denen sich die Lüneburger Heide entwickelt hat. Auch aus naturräumlicher Sicht kann der Schweinert daher nicht als Teil der Lochauer Heide gelten.

³⁶ Kursachsens älteste Karten. Ausstellungskatalog, Dresden 1986, 3. Amtliche Kartographie vor und neben der Landesaufnahme, S. 14–22.

³⁷ BÖNISCH, Die erste kursächsische Landesaufnahme (wie Anm. 14).

³⁸ HELD, Schlacht bei Mühlberg (wie Anm. 2), S. 93, 137.

³⁹ SCHMIDT, Kursächsische Streifzüge (wie Anm. 3), S. 60; Bartholomäus Sastrow, Herkunft, Geburt und Lauf seines ganzen Lebens, in: Ritter, Bürger und Scholaren. Aus Stadtchroniken und Autobiographien des 13. bis 16. Jahrhunderts, übersetzt u. hrsg. von HANS JOACHIM GERNENTZ, Berlin 1980, S. 279–344, 390–401 (hier S. 400, Anm. 66).

⁴⁰ STURMHOFEL, Illustrierte Geschichte der Sächsischen Lande und ihrer Herrscher (wie Anm. 15).